

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljähr. 1 Mr. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Bestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

**Anabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die Ogepaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 55.

Sonnabend, den 7. März 1903.

2. Jahrgang.

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck des Romans: **Der australische Erbe**

aus der Feder des beliebten englischen Schriftstellers **Edgar Pickering**, ins Deutsche übersetzt von **Franz Paul**. Mit der Erwerbung dieser höchst spannenden Lesart hoffen wir den Beifall unserer geehrten Leser zu finden.

Die Redaktion.

Ein Jesuit als Vaterlandsretter.

Die veruchte Begründung einer „antikultramontanen Wahlvereinigung“ wird von der Mehrheit der erst zu nehmenden Parteipresse, wie zu erwarten war, als ein von vornherein verpöchtelter Plan aufgenommen. Dazu hat wohl nicht zum wenigsten die ungeschickte Art beigetragen, wie der bekannte Aufsatz in die Welt gesetzt wurde. Seit Jahr und Tag bemüht sich der Jesuit Graf Hoensbroech, ein Reichstagsmandat zu erlangen, um das Deutsche Reich vor der drohenden ultramontanen Gefahr zu befreien. Bis jetzt ist er nirgends auf Gegenliebe gestoßen. Aber endlich wittert er Morgenluft. Vierhundert wackere und erprobte Kulturkämpfer, zum weitaus größten Teile Protestanten, stellen sich unter das Kommando eines ausgeprägten Jesuiten und bilden eine Sturmkolonne gegen den Felsen Petri und den Zentrumssturm: „Nitter Hygan!“

Mit Ausnahme einiger ganz verbohrrer Zeitungs-schreiber und rettungslos übergeschnappter Fanatiker hat die Presse der meisten Parteien die neue Gründung als ein nebenjähliches Ereignis ohne besonderen Belang aufgefahrt. Das nationalliberale Berliner Parteiorgan, die „Nationalzeitung“, gibt der „antikultramontanen Wahlvereinigung“ einen ebenso deutlichen Stoß, wie der Bund der Landwirte. Sie meint, daß bei der Bildung der „Wahlvereinigung“ offenbar persönliche Bestrebungen verschiedener Art wirksam gewesen seien; das soll wohl heißen, daß auch die Nationalliberalen mit dem Jesuiten und seinen Mandatsschmerzen nichts zu tun haben wollen. Um das auszusprechen und zu vertreten, was in dem Aufsatze siehe, sei keine besondere Wahlvereinigung notwendig, und diese dürfte auch keine anderen Hilfsmittel dafür darbieten, als die antikultramontanen Parteien. Dasselbe haben wir bereits vorhergehend, nur mit ein bisschen anderen Worten, kurz und gut: Der Plan des nach einem Mandate krebenden Apostaten Hoensbroech ist schon heute ins Wasser gefallen. Was er will, ist jedem Politiker auf den ersten Blick klar gewesen. Man merkte die Absicht und wurde verstimmt. Wenn irgend etwas die Herkunft des bekannten Aufsatze ins rechte Licht zu setzen geeignet ist, dann ist es die Tatsache, daß der für das „reine Evangelium“ so selbstlos kämpfende Jesuit Graf Hoensbroech Arm in Arm mit dem Jesuiten Professor Haedel aufmarchiert, dem berühmten „Affenhädel“, der bisher ohne

Erfolg auf Java und sonstwo das Mittelglied zwischen Mensch und Affe, den Affenmenschen, gesucht hat. Der Atheist und der Hionswächter Arm in Arm: mehr braucht man nicht. Aber der Haß hat sich noch nie als ein geeignetes Bindemittel für Parteibildungen erwiesen. In der Politik spielen denn doch noch gar zu viele solide reale Interessen mit.

Inzwischen wird im Kulturkämpferischen Blätterwald, besonders Sachsens, der Windmühlkampf gegen die „ultramontane Gefahr“ mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Es sind meistens Stillübungen, die zur Heiterkeit stimmen müßten, wenn nicht soviel Verdrehung und niederträchtig boshafte Tendenz mit unterliefe. Auf der einen Seite wimmelt es von blödsinnigen Versuchen, die Korumböhe fortzusetzen und den Bischof von Trier in Gegensatz zum Zentrum oder gar zum heiligen Stuhle zu bringen. Darüber braucht man nur sein Wort mehr zu verlieren. Weniger harmlos sind die Bestrebungen der „antikultramontanen“ Fanatiker, dem Reichstagskanzler allgütiges Entgegenkommen gegen „römische“ Wünsche anzukündigen und die endgiltige Beseitigung des Jesuitengesetzes zu hintertreiben. Allen voran eifern die sächsischen Zeitungen in der verbissensten Weise gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Die traurigen Vorgänge am Dresdener Hofe haben diesen neuen Sturm entfesselt, trotzdem er in gar keinem Zusammenhang mit konfessionellen Fragen steht. Die sächsischen Heher sollten doch bedenken, daß auch an protestantischen Höfen (siehe Mecklenburg) manches nicht ist, wie es sein sollte.

Nun möchte der „Evangelische Bund“ den Grafen Hoensbroech noch zu gern als Abgeordneten in Sachsen haben, und das trotz seiner Vorbildung bei den Jesuiten. Welche Inkonsequenz! Oder ist die Vorbildung auf Jesuitenanstalten nur so lange gefährlich, als man — katholisch bleibt? Sobald man „romfrei“ wird — sei es auch nur wegen einer Heirat — schadet sie nichts mehr. Sie bildet dann selbst für einen Abgeordneten kein Hindernis, ja selbst Pastor kann man noch in Sachsen werden, katholischer Seelsorger freilich nicht. Dieses verbietet das Gesetz, jenes aber nicht. Sotthaner Herr Graf findet also in Sachsen Bundesgenossen, zwar aus keiner Jesuiten-vorschule, aber immerhin ganz annehmbare Romkämpfer; das dürfte seinem Kontraste sehr erwünscht sein — freilich kommt es hier in Sachsen auf einen Herrn D. Meyer, Hoensbroech, Grafmann mehr oder weniger nicht an. Wir sind gewöhnt, die verbissenen Feinde der katholischen Kirche nicht zu zählen, sondern zu wägen. Vollgewichtige, wissenschaftliche Größen haben wir bisher darunter noch keine gefunden. Ihre Tätigkeit ist Scherensarbeit aus berüchtigten Kulturkampfwerken vergangener Jahre. Graf Hoensbroech steht bedeutend über ihnen, trotzdem auch er ganze Seiten abzuschreiben pflegt. Darum wünschen die Epigonen, den vaterländischen Boden mit seinen Lorbeeren schmücken zu können. Habent sibi! Solche wissenschaftliche Größen werden der katholischen Kirche nicht gefährlich; sie stützen nur konfessionellen Unfrieden und erregen bei den gebildeten Protestanten

einen Abscheu vor der unehrlichen Kampfweise ihrer eigenen Partei; diesen Vorteil hat es. Freilich die Unkenntnis der breiten evangelischen Schichten, die man in den Lehrbüchern und Schriften mit Absichtlichkeit zu erhalten sucht, bilden eine willkommene Folie für ihre Degeneration.

Wir können also den Versuchen der antikultramontanen Vaterlandsretter mit aller Ruhe zusehen. Die Qualität der vereinigten Gegnerchaft gibt keinerlei Anlaß, sich besonderen Besorgnissen hinzugeben. In Sachsen schwebt das Vaterland nicht in Gefahr, von den „römischen“ Ultramontanen verschlungen zu werden; sie sind froh, wenn man sie in Ruhe läßt, und besorgen das Entlarven ihrer unehrlichen Gegner immer mit einer schmerzlichen Behmut. Das hilft's; manche Leute breimen vor Begierde, sich in ihrer unzulänglichen Begabung an Ehrlichkeit und Bildung öffentlich zu zeigen. Sollte es dem Herrn Grafen auch in Sachsen darnach gelücken, wir lernen ihn gern das „Cognosco to ipsum“ (erkenne dich selbst) kennen! — Wolle der Herr Graf Sachsen wirklich vor einem gefährlichen Feind retten, der mehr als die rote Agitation dazu beiträgt, daß das Land immermehr in die Arme der Sozialdemokratie getrieben werde, dann möge er jene Clique bekämpfen, welche dem Volke Steine der konfessionellen Berhebung statt das Prot sozialer Reformen bietet. Dann möge er kandidieren, wir Katholiken werden ihm freudlich beim Wahlkampfe helfen —, denn er würde dadurch das Vaterland zu retten suchen. Aber er müßte sich freilich andere Protektoren als den Evangelischen Bund auswählen, der unter dem Vorgeben den Ultramontanismus des Südens zu bekämpfen, die noch viel gefährlichere Herrschaft eines Ultramontanismus aus dem Norden aufrichten will. Die Wäme wachse selbst in Sachsen nicht in den Himmel, trotz Hoensbroech, denn das Volk kennt seine schwarzen „Papenheimer“. Für den neuen Ritter Georg schaut weiter nichts als eine neue Mamage heraus. Schade, daß der berühmte Grafmann nichts mittun kann, er würde sicher bei der neuen Hege in Sachsen das Seinige als würdiger Kampfgenosse dazu beitragen, um den Erbsünden und seine Freunde noch stärker bloßzustellen, als sie es allein fertig bringen werden. W.

Reichstag.

K. Berlin. 27. Sitzung am 4. März, 1 Uhr.

Im Reichstag gab am Donnerstag die Beratung des Etats des Reichsjustizamts Veranlassung zur Erneuerung der schon mehrfach vorgebrachten Klagen über polizeiliche Mißgriffe, willkürliche Verhaftung von Untersuchungs- und Strafgefangenen usw. Die Reihe der Redner eröffnete der freisinnige Abg. Rechtsanwalt Leuzmann, der außerdem statt der bedingten Verknüpfung die geforderte Regelung des Strafaufsichtes oder der bedingten Verurteilung und ein Strafvollzugsgesetz forderte. Auch verlangte er Abschaffung oder mindestens Reform des Rajestats-beleidigungsparagrafen, Reform des Groben-Unfug-Paragrafen, Abschaffung des Gesinde- Hütigungsrechts usw.

„O, dieses unglückselige Goldfieber!“ erwidert sie leise. „Es erfaßt nicht nur einzelne Menschen — es packt zuweilen gleich ganze Nationen! Nie und nimmer würde es meinen englischen Landsleuten dort oben in den Zimmern gekommen sein, das friedliebende Burenvolk brutal zu überfallen, wenn Johannesburg anstatt einer Goldminenstadt eine Sandbühde wäre!“

Mit einem langen Aufstimmst Paul ihr bei. „Trotzdem“ — fügt er feierlich hinzu — „niemals brächte ich es fertig, gegen Deine Landsleute in den Krieg zu ziehen, meine Irene. Wir wollen den armen Verwundeten beider Nationen zu nützen suchen, indem wir den größten Teil Deines Vermögens den Hospitälern spenden und so zur Vinderung der Schmerzen dieser armen Unglücklichen beitragen!“

„Ja, Liebster!“ flüstert sie innig. „So betätigt sich die allgemeine Menschenliebe am besten! Wir beide begnügen uns mit wenigem. Wir sind für immer geheilt vom südafrikanischen Goldfieber!“

Zwischen Winter und Frühling.

Ach, daß es endlich, endlich Frühling werde!
Der Winter floh, doch will der Venz noch säumen.
Kings nackte, schwarze Zweige an den Bäumen;
Graugrünes Gras, und nackte schwarze Erde!

Ach, daß es endlich wieder Frühling werde,
Daß alle Wiesen voll von Blumen säumen,
Und die Natur aus schweren Winterträumen
Erwache auf der neuerwachten Erde.

Wirf, Frühling, Deine Verchen in den Aether,
Spann Deinen schönsten Sonnenwagen an!
Und jausche durch die bunte Flur, Erreter.

Von strengen Winters kaltem Zaubern!
So feire mit dem schönsten Frühlingsetwetter
Den Einzug auf die Auren, in den Tann!

Im Goldfieber.

Ein Roman aus dem Kapland.

Von **Erich Griese**.

(Nachdruck verboten.)

Frau Rathilde entgegnet nichts. Ihr Schmerz ist ein stiller, aber tiefer. Jetzt erst fühlt sie so recht, was sie an ihrem guten John befehen, fühlt sie, daß er nur aus Liebe zu ihr und den Kindern geflohen hat, und sie macht sich bittere Vorwürfe, daß sie ihn durch ihre Klagen dem allverwirrt großtuerenden Goldfieber in die Arme teleb.

Arbeiten will sie, arbeiten, hart und emsig, um sich und ihre Kinder ehrlich zu ernähren. Von den sogenannten „Freunden des Lebens“ hat sie für immer genug.

Lord Roberts wird sofort nach der Gerichtsverhandlung, in welcher er des Meineides und der Anstiftung zum Morde beschuldigt wurde, in festen Gewahrsam gebracht. Hier, hinter eisernen Gitterstäben, hat er Zeit genug zum Nachdenken über sein schuldbeladenes Leben.

Wohl für immer ist der Vorhang heruntergegangen über der verderbenbringenden Existenz eines Menschen, der nur Unglück an sich her verbreitete, dessen trauriger Lebensroman hinter dem hohen Gemäuer des Gerichtshauses sein finstres Schlupfkapitel findet.

Lady Elisabeths ohnehin schwache Nerven hätten beinahe unter dem letzten brutalen Anstoß während der Gerichtsverhandlung, als sie vernahm, daß ihr Bruder sogar ein Mörder ist, kollibriert.

Iwar wachte sie, daß ihr Bruder mit Alfred van Gölpen in letzter Zeit verfeindet war, weil derselbe ihm oft das Schwindelhafte der „Diamantminen-Gesellschaft Fortuna“ vorgehalten. Daß diese Feindschaft ihn jedoch zu einem Verbrechen treiben würde — das ahnte Lady Elisabeth nicht.

Wochenlang liegt sie schwer krank am Nervenfieber darnieder.

Doch Irene's aufopfernder Pflege gelingt es, das immer schwächer zuckende Lebenslichtchen der kleinen Dame wieder kräftig emporzudrücken zu lassen.

Zu diesen trüben Krankheitsstunden, welche trauliche Unterredungen begünstigen — in diesen Stunden vertraute auch Lady Elisabeth der Cousine ihr Herzensgeheimnis an. Irene's Vater, der verlorbene Oberst Morrison war Lady Elisabeths Jugendliebe gewesen, von dem sie durch den Wachspruch ihres Bruders, der ihr Vermögen zu seinen Spekulationen gebrauchte, grausam getrennt wurde.

Oberst Morrison hat später eine Deutsche geheiratet. Aber Lady Elisabeth vergaß den Jugendgeliebten nie. Sie übertrug ihre ganze Liebe auf sein Kind, die kleine Irene, sein Ebenbild.

In Irene's bräutlichem Glück findet sie Ersatz für ihr verlorenes Liebesglück, und täglich betet sie zu Gott, daß er das Kind ihres Willam vor allem Unheil beschützen möge.

Und Paul und Irene?

Beide sind so glücklich, wie eben nur zwei Menschenkinder, die einander alles auf der Welt sind, sein können.

Paul hat für sich und seine zukünftige Frau ein kleines, rosenumranktes Häuschen in Rosendahl gemietet — und hier richtet Irene mit Lady Elisabeths Hilfe ihr trauliches Nestchen ein.

Heute, am Vorabend ihrer Hochzeit, sitzen Irene und Paul innig umschlungen in der magnolien-umrankten Laube ihres neuen Heims.

Ihre Gedanken sind bei dem unglückseligen südafrikanischen Krieg, der so viel Menschenleben fordert, so viel Herzensglück zerstört.

„Lies, Liebste!“ ruft Paul leuchtenden Auges. „Wenn ich jetzt allein dastände, wenn ich nicht an Dich denken dürfte, so würde mich nichts abhalten, meinen heldenhaften Veldern in Transvaal mich anzuschließen — selbst wenn ich wüßte, daß ich in den sicheren Tod ginge... Aber so —!“

efigelt
in der
wittwe
geriffen
Auf
Sturme
der Nord
find seit
die ver-
e beiden
id hierfür
e legten
fordertes
er allge-
ngen des
krankheit
och solche
ntwischen
Dresden
n ist sehr
erheim",
bänlich
ater.
Uhr.
ke's
back,
s N.
en haben
r. Gäh
bald alle
würde
über,
gühtlich
127
äterlicher
u 2001
prompt
der
nen,
Wände
und mit
idenschaft
21
f.
ogrunder
em freit
fallendes
Q. Gerat
ndwaren
seen."
der
Fabrikat
euer, mit
igo Varni
K. hier.
achmadre
des Be-
g n. Denk
Wünsch.
hmm. Ne
eliegenheit
atz & Co.
Deine
erkrankte
eigen
ererbte
Nohn
mitt
Rhein.
für Weh
1. und
erweine.
weine.
ben von
robeläut
rt. 19.
eferenzen
me.
2 Herren
dina Jo-
IV., 181
100
infach
immer
die. 661.
e u. 777 B
fes 1002

Seine neuliche Äußerung über die Parteilichkeit der Richter im Osten suchte Medner heute abzuschwächen, indem er sie als eine gleichsam unwillkürliche hinstellte, aber auch in dieser Form wurde sie sowohl vom Staatssekretär Rieberding wie vom Abg. Dr. Spahn zurückgewiesen. Dem letzteren, welcher energisch einer Erweiterung des Gesetzes über den unläuteren Wettbewerb in der Richtung auf die unrealen Ausverkäufe das Wort redete und die Ueberbürdung des Reichsgerichts, dem er selbst angehört, beklagte, antwortete der Staatssekretär ausweichend und unbefriedigend. Für die Heraushebung des Strafmündigkeitsalters auf 14 Jahre, die der Abg. Esche (nat. lib.) befragte, ist, wie der Staatssekretär weiter mitteilte, bei den verbündeten Regierungen wenig Stimmung. Die Abgg. Seine (Soz.) und Müller-Reinigen (fr. Vp.) variierten wieder das Thema von den polizeilichen Uebergriffen. Der Vize v. Czarnowski fragte über Beanstandung der weiblichen Endfäße ka der polnischen Namen, die er auch zum Gegenstande einer Resolution gemacht hat, und über die Beschlagnahme und strafgerichtliche Verfolgung polnischer Ansichtskarten u. dergl. Auf eine Anregung des Abg. Raab (Nat. lib.) gab Staatssekretär Rieberding den „schwersten Bedenken“ gegen das Reichsgerichtserkenntnis Ausdruck, wonach der Vermieter auf dem Vertragwege sein Zurückbehaltungsrecht auch auf solche Sachen des Mieters ausdehnen kann, die nach der Z. P. O. der Pfändung entzogen sind. Den Staatsanwaltschaften sind in diesem Sinne Anweisungen gegeben; helfen sie nicht, so soll nötigenfalls durch Gesetz der bedeutlichen Rechtsprechung des Reichsgerichts der Voden entzogen werden. Nachdem schließlich auch noch der Abg. Vech (fr. Vp.) seine von früher schon bekannte Justizrede wiederholt hatte, wurde der Etat genehmigt. Morgen: Schatzamt, Rechnungshof, Pensionsfonds, Zölle und Verbrauchssteuern.

Der Verlauf der Sitzung war folgender:
Das seit letzte Haus legt die Entloberung fort mit dem Etat der Reichsjustizverwaltung.

Abg. Venzmann (fr. Vp.) dankt dem Staatssekretär für seine Melioritätigkeit auf dem Gebiete von Strafrecht und materiellem Strafrecht und wünscht, es mögen nicht etwa diese jetzt in drei Sonderkommissionen in Vorbereitung begriffenen Reformen erdrückt werden durch ein Uebermaß von Wünschen. Er selbst wolle daneben den Staatssekretär noch besonders eine baldige Regelung des Strafnachlasses aus Vez legen. Das heißt: Der bedingten Vergnadigung oder vielmehr, da es das richtigere sei, den Strafnachlass von dem erkennenden Gerichte und nicht von einem Gnadenakt abhängig zu machen, — der bedingten Verurteilung? Weiter möchte er den Staatssekretär bitten, daß man mit einem Strafvolksgesetz nicht warten möge, bis die Reform des Strafprozesses und des Strafrechts vollzogen sei. Der Strafvolksgesetz bewege sich jaumeil noch in ganz mittelalterlichen Formen, so namentlich bei der Todesstrafe und Justizhausstrafe. Bei Vollstreckung dieser wie der Gefängnisstrafe bedürfte es eines Volksgesetzes besonders auch zwecks Ausschusses der Willkür unterer Organe. Auch auf dem Gebiete des materiellen Rechts gebe es Reformen, auf die man nicht länger warten sollte und die man sofort ins Werk setzen möchte. So die Reform des großen Inhaft-Paragrafen. Wenn dieser bis jetzt noch nicht reformiert worden ist, so läge das offenbar nur an dem Polizeigeist, für den der große Inhaft-Paragraf eine bequeme Handhabe sei, um das zu bestrafen, was man sonst nicht bestrafen könne. Weiter möchte das preussische Richtigungsrecht gegenüber dem Gesinde abgeschafft, die Bestimmung über den qualifizierten Hausfriedensbruch reformiert werden. Ebenso diejenige über einfachen Diebstahl in wiederholten Fällen, denn dabei sei den Umständen, die oft sehr harmlos lägen, zu wenig Rechnung getragen. Auch in Bezug auf den Majestätsbeleidigungs-Paragrafen sei es Zeit, endlich einmal vorzugehen, ihn abzuschaffen oder doch zu reformieren. Und wolle man nicht endlich einmal das Dynamitgesetz auch aufheben, das ganz ungeheuerlich sei? Auch mit der behördlichen Erhebung von Stempelsteuern, wenn es sich um Uebergriffe von Beamten handele, müsse aufgeräumt werden. Medner verwahrt sich dann noch dagegen, als er neulich zwischen Richtern des Westens und Richtern des Ostens unterschieden habe, an „politischen“ Richtern im Osten gedacht zu haben. Er habe von „politischen“ Richtern gesprochen, inwieweit nämlich Richter bei der Rechtsprechung die politische Stellung des Angeklagten in den Vordergrund stellen. Das sei aber nur rein menschlich und schließe nicht den Vorwurf der Parteilichkeit in sich.

Staatssekretär Rieberding: Nach meiner Ansicht hätte der Vorredner jene damaligen Ausführungen lieber unterlassen sollen (Aufe: Sehr richtig) Auch nach seiner heutigen Auslegung bleibt es dabei, als seien die Richter im Osten in ihrer Rechtsprechung schlechter, als die im Westen. Und das kann ich nicht als berechtigt anerkennen. Was den bedingten Strafnachlass anlangt, so bitte ich das Haus, doch erst einmal noch eine Weile abzuwarten, wozu die von den verbündeten Regierungen eingeschlagene Methode führt. Es wird sich dann wohl zeigen, daß diese Methode schließlich auf dasselbe hinaus kommt, was der Reichstag antreibt. Die Materie des Strafvolksgesetzes ist noch nicht reif für eine umfassende gesetzliche Regelung.

Abg. Spahn (Zentr.) erklärt ebenfalls auf Grund seiner richterlichen Erfahrungen, daß in der Rechtsprechung zwischen Osten und Westen kein Unterschied sei. Medner bittet dann den Staatssekretär unter Hinweis auf die schon vor zwei Jahren vom Reichstage beschlossene Resolution, auf eine Gesetzesvorlage hinzuwirken behufs Erweiterung des Gesetzes über den unrealen Ausverkauf des Wettbewerbs, namentlich auch um den unrealen Ausverkauf den Kaufschreibern, entgegenzuwirken. Weiter verbreitet er sich über die Ueberbürdung des Reichsgerichts. Eine Vermehrung der Senate, überhaupt eine Vermehrung des Personals verbiete sich, weil sonst die Unheiligkeit der Rechtsprechung des Reichsgerichts leiden würde.

Abg. Esche (nat. lib.) wünscht Heraushebung des Strafmündigkeitsalters auf das 14. Lebensjahr und das englische System der Befreiung in Erziehungsanstalten.

Staatssekretär Rieberding: Für die Heraushebung des Strafmündigkeitsalters hat sich noch vor zwei Jahren bei den verbündeten Regierungen wenig Stimmung gezeigt. Das Reichsjustizamt wird aber die Frage im Auge behalten und ernst Erwägungen darüber anstellen. Dem Abg. Spahn stimme ich durchaus darin bei, daß das Reichsgericht überlastet ist, daß aber eine Vermehrung der Senate ganz ausgeschlossen ist. Der Präsident des Reichsgerichts, ebenso wie sämtliche Senatspräsidenten haben sich in diesem Sinne ausgesprochen. Abhilfe ist nur möglich durch Erhöhung der Revisionssumme. Ein dahingehender Vorschlag ist ja aber vor einigen Jahren von dem Reichstage abgelehnt worden.

Abg. Seine (Soz.) bemängelt die Zusammenfassung der Strafprozeß-Kommission, geht dann auf die Frage der willkürlichen Verhaftungen, wie überhaupt der polizeilichen Uebergriffe ein, indem er dem preussischen Minister von Hammerstein objektive Unwahrheiten bei Behandlung des Falles Mappaport und der Mieler Fälle vorwirft.

Abg. v. Czarnowski (Volk) befragt die Resolution betr. Anweisung an die Standesbeamten, die mit a resp. ka endigenden Namen polnischer Frauen und Mädchen mit dieser Endung in die Standesregister einzutragen, also nicht mit der Endung i resp. k. Ferner fragt er über Beschlagnahme, mit nachfolgender strafgerichtlicher Verfolgung, von Ansichtskarten und Bildern, in denen polizeilichereits Anreizung der Polen gegen die Deutschen erfolgt worden sei. Medner läßt eine Anzahl solcher Ansichtskarten und Bilder zirkulieren. Dann verbreitet er sich über den Thornez Prozeß gegen die polnischen Gymnasialisten.

Staatssekretär Rieberding weist kurz eine Äußerung des Vorredners, als ob deutsche Richter gegen Polen parteiisch urteilten und strengere Strafen verhängten, als durchaus unzutreffend zurück.

Abg. Raab (Nat. lib.) äußert sein Bedauern über das bekannte Reichsgerichtserkenntnis, wonach der Vermieter auf dem Vertragwege sein Zurückbehaltungsrecht auch auf solche Sachen ausdehnen darf, welche nach der Zivilprozeßordnung dem Pfändungsrechte entzogen sind.

Staatssekretär Rieberding: Das Reichsjustizamt und auch die preussische Justizverwaltung hegen schwerste Bedenken gegen dieses Erkenntnis (Hört! hört!) und meinen, daß es so nicht bleiben kann. Der preussische Justizminister hat deshalb auch schon die Staatsanwälte angewiesen, in einschlägigen Fällen Anträge gegen den Vermieter, der die unpfändbaren Sachen dem Vermieter entzieht, nicht zu erheben. Eventuell sollen die Staatsanwälte Revision einlegen und dadurch die Sache nochmals vor das Reichsgericht bringen. Wenn es nicht gelingt, auf diese Weise eine andere Rechtsprechung des Reichsgerichts herbeizuführen, so wird die Regierung erwägen, wie auf anderem Wege Remedur zu schaffen sei.

Abg. Müller-Reinigen (fr. Vp.) schließt sich den Beschwerden der Vorredner über polizeiliche Uebergriffe an. Verweise der Falkenhagen, der nach vorausgegangenem Gebrauch im Vorjahre Herrn v. Venninghen erschöpf, werde jetzt in Dausig ganz glimpflich behandelt. Er gehe auf den Dapzger Strafen spazieren, er lustiere sich, wie er wolle mit allen möglichen Weiten, während andere, denen nichts Ehrenrühriges nachzusagen sei, die nur wegen politischer Vergehen in Haft seien, sich eine wer weiß wie schlechte Behandlung gefallen lassen müßten. Dann verlangt Medner nochmals ein Theatergesetz, bemängelt die Handhabung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen und will den Religionsbeschimpfungs-Paragraf 166 des Strafgesetzbuchs beseitigt wissen.

Staatssekretär Rieberding: Was die Fälle von unnötiger Fesselung betrifft, so kann ich dem Hause mitteilen, daß die von dem Reichsjustizamt in Uebereinstimmung mit der preussischen Justizverwaltung ausgearbeiteten Grundzüge den verbündeten Regierungen mitgeteilt worden sind. Die große Mehrzahl derselben hat sich bereit erklärt, diesen Grundzügen beizutreten. Die Vorschriften darüber, wann Fesselung eintreten darf, werden damit gleichmäßiger in ganz Deutschland und auch fastlich befriedigender sein.

Abg. Vech (fr. Vp.) bekämpft den Zeugniszwang für die Presse, den Groben Inhaft-Paragraf, widerpricht dem Gedanken einer Erhöhung der Revisionssumme und verbreitet sich ausführlich über Mißstände im Gerichtsvollzieherwesen, namentlich in Bayern.

Darauf wird der Etat des Justizamts genehmigt. Morgen: 1 Uhr: Schatzamt, Rechnungshof, Pensionsfonds, Zölle und Verbrauchssteuern.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der deutsche Kronprinz und Prinz Citel Friedrich sind mit Befolge am 4. d. M. in Brindisi eingetroffen und von den Behörden und einer zahlreichen Volksmenge begrüßt worden. Die Prinzen schifften sich an Bord der englischen Yacht „Saphir“ ein, welche sogleich die deutsche Standardarte hüllte. Die Yacht dampfte mittags nach Egypten ab und traf abends in Korfu ein. Die Prinzen werden zwei Tage dort verweilen, um die Sehwürdigkeiten der Insel zu besichtigen.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die Etats des Staatsministeriums und der Verwaltung der direkten Steuern. Gegenüber Beschwerden des Abg. v. Ehnern (nat. lib.) verteidigte der Finanzminister v. Rheinbaben energisch das Einkommensteuergesetz, sowie die „tätige, ehrliebe und sachverständige“ Arbeit der Einschätzungskommissionen, gegen die nur 5 Prozent aller Zensiten Reklamationen erhoben, und lehnte eine Dinaufsetzung der Steuerfreiheitsgrenze auf 1500 M. ab. Die Abgg. v. Arnim (kons.), Dr. Krüger (fr. Vp.), Kirck (Zentr.) und Schmig (Zentr.) betonten jedoch entschieden die Reformbedürftigkeit des Einkommensteuergesetzes, wenn sie auch in Einzelheiten auseinander gingen. Raab wurde dann noch die Vorlage wegen Baues von Staatsarbeiterwohnungen in erster Lesung erledigt, wobei Abg. Glattfalter (Zentr.) die baldigste Einbringung eines Wohnungsgesetzes forderte. Die Vorlage ging an die Budgetkommission. Den Schluß bildete eine unsere Leser nicht interessierende konservative Interpellation wegen Ausführung des protestantischen Pfarrbefolgungsgesetzes in der Provinz Sachsen. Am Freitag ist keine Sitzung, am Sonnabend kommt der Kultusetat zur Beratung.

Die preussische Nebenbahnvorlage soll erst nach Fertigstellung des Etats im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung kommen.

Feurio — es brennt! Die knielochwachen Schlotterer vom „Evangelischen Bund“ fallen aus einer Angst in die andere. Wie die „Deutsch-evangelische Kor.“ aus Halle berichtet, fand dort am 3. März eine Versammlung etlicher Herren vom Zentralvorstande des Bundes statt. Der Vorsitzende Graf Wisingerode machte von einem Briefwechsel Mitteilung, der lebte zwischen ihm und dem Reichsfanzler, über die geplante Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, sowie über die gesamte kirchenpolitische Lage in Deutschland geführt worden sei. Diese Korrespondenz wies so grelle Schlaglichter auf die augenblickliche schwierige Situation und erheischt so dringend eine weitere Behandlung, daß die sofortige Einberufung des Gesamtvorstandes des Evangelischen Bundes zu einer Versammlung in Halle beschlossen wurde. Offenbar stehen wir vor einer Neuaufgabe des 30jährigen Krieges, und der Jesuitengeneral tritt bereits mit Heeresmacht gegen Halle vor! Anders vermag wir uns die Aufregung des Grafen Wisingerode und seiner Mannen nicht zu erklären. Müßen die Herrschaften eine Angst vor den Jesuiten haben! Sehen sie denn gar nicht ein, wie unfagbar lächerlich sie sich machen?

Vabel und Bibel. Der Brief, den der Kaiser an Admiral Hollmann geschrieben hat, um seine religiöse Stellung gegenüber den offenbarungsfeindlichen Vorträgen des Professors Deligich zu kennzeichnen, sollte nach einer sehr phantastischen Mitteilung der sozialdemokratischen „Münchener Post“ nicht vom Kaiser selbst verfaßt, sondern von einem Theologen ausgearbeitet worden sein. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ weist diese Behauptung energisch zurück; jedes Wort sei der Feder des Kaisers entfloßen. Mit starker Entrüstung wendet sich das halbamtliche Organ besonders gegen die nationalliberale „Rhein-Westfäl. Ztg.“, welche die Wäre des Münchener Soziblattes mit großem Behagen weiter verbreitet

und ausgebeutet hat. Es giebt eben gewisse Alldente und ehemalige Bismärker, die jede Gelegenheit, dem Kaiser eins auszuwichen, mit Freude ergreifen. Dazu gehört auch das genannte Essener Organ der Sozialdemokratie.

Die Postassistentenstellen sollen nach dem neuen Etat um über 2000 vermehrt werden. In der Budgetkommission, an welche die Forderung zurückverwiesen worden war, beantragte am Donnerstag der Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.), diese Stellen sogar um 3000 zu vermehren, was einen jährlichen Mehraufwand von 1058000 Mark erfordern würde. Im „dienstlichen Interesse“ wandle sich Reichspostsekretär Kräfte gegen diesen Vorschlag; man dürfe nicht mehr Stellen schaffen, als nötig seien. Der Verkehr habe sich nicht so gehoben, als man bei Uebernahme der Privatposten erwartet habe. Eine Anzahl nicht fest angestellter Assistenten müsse man behalten, um bei den vielen Erkrankungen der Postverwaltung die freie Beweglichkeit für Auskulturen usw. zu erhalten. Angesichts dieser Erklärung glaubte die Mehrheit der Kommission in das Innere der Verwaltung nicht eingreifen zu sollen und lehnte daher den Antrag Müller ab, ebenso eine Resolution auf Erhöhung der Tagegelde der nicht angestellten Assistenten auf den Betrag des Gehalts der angestellten Assistenten. Die Vorlage, also die Vermehrung der Stellen um 2000, wurde angenommen. Nach Erledigung einiger anderer zurückgestellten Titel vertagte sich die Kommission am Freitag, wo der Marineetat in Angriff genommen werden wird.

Oesterreich-Ungarn.

Die Situation im österreichischen Abgeordnetenhaus hat sich etwas gebessert. Die Jungtschechen beschlossen, bei der ersten Lesung des Budgets die oppositionelle Stellung des Klubs mit Entschiedenheit zu betonen. Die designierten Medner wurden beauftragt, den Entschluß des Klubs fundatum, „mit aller Kraft an dem Sturze der Regierung zu arbeiten“. Die letztere schone Redewendung gehört für die radikalere Wählererschaft. Die erste Lesung des Budgets und des Ausgleiches werde jedenfalls nicht obstruiert werden.

Die Obstruktion in Ungarn wäre geneigt abzurufen. Der Kaiser soll aber diesen Plan entschieden mißbilligt haben. Er fordere ganz entschieden, falls das Parlament die Wehrvorlagen nicht votiere, daß Ministerpräsident Szell zu Neuwahlen schreite.

Rom.

Die über das Befinden des Papstes verbreiteten alarmierenden Nachrichten entbehren jeder Begründung. Der Heilige Vater hat über dringendes Anraten des Leibarztes Dr. Lappont zugestimmt, vier bis fünf Tage absolute Ruhe zu pflegen. Der Papst, welcher nicht das Bett hütet, sondern außer Bette ist, wird Montag oder Dienstag die englischen Pilger unter Führung des Herzogs von Norfolk und die belgischen Pilger empfangen.

Maroffo.

Der Prätendent griff die unter dem Befehle Mohammed Sherguis stehenden Truppen an, welche nach heftiger Gegenwehr den Rückzug antreten mußten. Die Stadt Fez ist von der Garnison entblößt. Die Truppen des Sultans kämpfen gleichzeitig an mehreren Stellen. Die Aufständischen gehen nunmehr offensiv vor. Andere Depeschen aus Tanger melden wieder, daß der Sultan gefiegt habe, jedenfalls sind das „englische Ziegennachrichten“.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 6. März 1903.

Se. Majestät der König nahm heute vormittag die Vorträge der Staatsminister und des Kgl. Kabinetssekretärs, sowie militärische Meldungen entgegen. — Am Abend 7 Uhr wird Se. Majestät der König mit Herzogin Sophie der Prinzessin Mathilde dem III. Aufführungabend des Tonkünstler-Vereins im Gewerbehause beehren.

Sonnabend stürzte auf der Chemnitzer Straße ein 76 Jahre alter Mann. Derselbe verlegte sich darauf über am Donnerstag starb.

Um das Gedächtnis des Königs Albert zu ehren, soll eine König Albert-Gedächtnisstiftung errichtet und am 19. Juni 1903, dem Todestage des Königs, der Königin-Witwe zur freien Verfügung zugunsten der von ihr begründeten Liebeswerke überreicht werden. Zu diesem Zwecke bildete sich ein Landesanschuß. Die Sächsische Bank mit ihren Filialen erklärte sich bereit, als Haupt-sammelstelle tätig zu sein.

Eine Zählung der Veteranen wird gegenwärtig im ganzen Deutschen Reich veranstaltet. Da dieselbe sehr wichtig ist, werden die Veteranen, welche keinem Militärverein angehören, gut tun, sich bei der Behörde zu melden. Für die Stadt ist die Polizei, für das Land die Gendarmerie zuständig.

Eine Veratung der Forstorganisation des Königreichs Sachsen tritt am Ende dieses Monats im Finanzministerium unter dem Vorstz des Ministerialdirektors Geh. Rat Dr. Varchewitz zusammen. Die Beratungen dürften bereits am 25. d. Mis. beendet sein.

Katholischer Jünglingsverein Dresden. Am vergangenen Sonntag hielt Herr Vorkerschullehrer Winter einen interessanten Vortrag über seine Reise von Italien durch Griechenland nach Konstantinopel. Nächsten Sonntag wird der Präses des Vereins, Herr Kaplan Kiedel, über François Coppé sprechen. Zu diesem Vortrage sind die Mitglieder und ihre Väter herzlich eingeladen.

Freie Literarische Gesellschaft zu Dresden nennt sich ein neuer, vor kurzem gegründeter Verein, der sich die Pflege und Förderung der deutschen Literatur zum Ziel gesetzt hat. Diefem Zwecke sollen dienen: Zwanglose gesellige Zusammenkünfte, Vorträge, Rezitations- und Diskussionsabende, ein freier Zusammenschluß der Mitglieder zu einem Prüfungsausschuß, dem die Begutachtung der eingereichten literarischen Zeugnisse obliegt. Aufforderung an aufstrebende Talente zur Liferung von Probearbeiten. Propaganda für hervorragende Leistungen zc. zc. In der dieswöchentlichen Mitgliederversammlung widmete der Vorsitzende an der Hand eines Aufsatzes der „Dichterstimmen der Gegenwart“ (Poetisches Organ für das katholische Deutschland, Verlag Pet. Weber, Baden-Baden) einige

lehrend
Papst
erwähnt
Papstes
„Ran
gilteder
süßiger
schärfste
anfaß
Todesst
engerer
haben
süßer
Zurück
mittags
verfamt
leiten
Andr
Landm
gegen
schäfer
ohne
des Z
Herr i
und e
söhnun
Zage
fiven
Induf
darauf
darge
die in
den 2
eines
Zinse
lebha
Näm
(gegen
der d
der so
mid c
der W
Borte
Jinje
vorha
geräu
der
Dresd
tenbe
melde
folger
über
verle
Vorf
Ergä
Stigm
fügen
in d
wolle
oder
legte
23.
Der
Rech
liegt
an g
oder
men
werd
Dof
Nack
35
Sch
funk
8 U
berg
Heit
12
den
50
11 M
Vad
Fre
ber
gefil
diffe
war
vor
höb
soll
St
Ber
M
höf
be
an
erz
1.
61
Da
ang
60
nich
hol
Ab
gef

schrende Worte der erpriechlichen Tätigkeit Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. als Schriftsteller und Dichter und erwähnte besonders, was ein begeistertes Verehrer des Papstes dessen „wahrhaft päpstlichen“ Hymnen nachrühmt: „Man kann sie lesen und wieder lesen, man darf sie zerlegen, in Prosa auflösen, hin- und herwenden und hundertfältiger Probe unterwerfen: sie halten die Sonde auch der schärfsten Kritik aus!“ Am kommenden Vukstag abend veranstaltet der Verein zum Gedächtnis des hundertjährigen Todestages Klopstocks, des Dichters der „Messiade“, im engeren Kreise eine kleine Feier im „Britisch-Hôtel“. Gäste haben nach vorheriger schriftlicher Anmeldung beim Schriftführer Herrn B. Pihl, Dresden-R., Windmühlenstr. 5, freien Zutritt.

Der Bund der Landwirte hielt gestern nachmittags eine von 1800 Mitgliedern besuchte Landesversammlung im Saale des Livoli ab. Nach einer einleitenden Rede des Landesdelegierten und Oekonomierats André-Brandenburg sprach der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Herr v. Wangenheim-Meinke, über die gegenwärtige politische Lage. In seinen Ausführungen schilderte er den Kampf zwischen Landwirtschaft und Industrie, ohne auf die Taktik des Bundes der Landwirte in Sachen des Zolltarifs näher einzugehen. Der zweite Redner war Herr Dr. Dertel. Er sprach über die Mittelstandsfrage und erklärte, daß in einem kleinen, selten Besitz die Verbindung zwischen Kapital und Arbeit liege. Aus diesem Sage heraus entwickelte er die Notwendigkeit einer intensiven Vertretung der Mittelstandspolitik gegenüber der Industrie und ihrer anarchischen Massenproduktion. Eine darauf eingebrachte Resolution präziserte den vom Redner dargestellten Standpunkt. Darauf wurde die Versammlung, die im wesentlichen nichts Neues brachte, geschlossen.

Goethe sagte einmal in seinen Annalen (1801) von den Bibliotheken: „Man sieht sich wie in der Gegenwart eines großen Kapitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet.“ An dieses treffende Wort Goethes wird man lebhaft erinnert, wenn man die stillen und stimmungsvollen Räume der neuen Dresdener Lesehalle Waisenhausstr. 9 (gegenüber dem Zentraltheater) besucht und sich in die Hülle der dort ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften sowie der sorgfältig ausgewählten Bibliothek vertieft, um Belehrung und edle Erregung daraus zu schöpfen. Ein jeder Besucher der Lesehalle erfährt die tiefe Wahrheit des Goethe'schen Wortes in schönster Weise an sich selbst, wenn er die reichen Zinsen erntet, die das große geistige Kapital, das dort vorhanden ist, ihm in irgend einem höheren Lebenssinne geräuschlos spendet.

Die Dresdner Straßenbahn ladet die Aktionäre zu der am 27. d. M., vormittags 10 Uhr, im Saal der Dresdener Börse, Waisenhausstraße 23, 1. Etage, abzuhaltenen 9. ordentlichen Generalversammlung ein. Die Anmeldung beginnt 1/2 10 Uhr. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Vorlage des Jahresberichts. 2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung. 3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats. 4. Beschlußfassung über Ergänzung von § 2 des Gesellschaftsvertrags durch Einfügung der Worte: „Herstellung und Abgabe elektrischen Stroms“. 5. Aufsichtsratswahl. Die Aktionäre, welche in der General-Versammlung das Stimmrecht ausüben wollen, müssen ihre Aktien oder die von der Reichsbank oder einem deutschen Notar über die bei ihnen hinterlegten Aktien ausgestellten Depotcheine spätestens bis zum 23. März, abends 6 Uhr, bei der Gesellschaft oder bei der Dresdner Bank zu Dresden oder Berlin hinterlegen. Der Geschäftsbericht mit Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung und den Bemerkungen des Aufsichtsrats hierzu liegt vom 10. März an zur Einsicht und vom 16. März an zur Empfangnahme für die Aktionäre bei der Gesellschaft oder der Dresdner Bank hier oder in Berlin bereit.

Eine für den Reiseverkehr gewiß willkommenere Neuerung wird vom ersten Mai infolgeding eingeführt werden, als eine neue günstige Schnellzugsverbindung über Hof—Bamberg—Würzburg nach Heidelberg—Rannheim—Karlsruhe—Basel eingerichtet wird. Der mittags 12 Uhr 35 Min. vom Leipziger Bahnhofs abgehende Schnellzug, der zur Zeit nur bis Würzburg verkehrt (Ankunft abends 8 Uhr 17 Min.), soll nämlich künftig abends 8 Uhr 30 Min. über Lauda—Rohrbach bis nach Heidelberg—Rannheim weitergeführt werden; seine Ankunft in Heidelberg findet nachts 12 Uhr und in Rannheim nachts 12 Uhr 29 Min. statt. In Heidelberg erreicht man noch den Nachtschnellzug Frankfurt—Basel, der nachts 12 Uhr 56 Min. dort abgeht. Mit demselben langt man früh 1 Uhr 50 Min. in Karlsruhe, 2 Uhr 46 Min. in Baden-Baden, 3 Uhr 54 Min. in Strassburg, 4 Uhr 41 Min. in Freiburg und früh 5 Uhr 50 Min. in Basel an.

An den Neubauten des Spar- und Bauvereins, welche von den Gebr. Heinrich, Köbner, ausgeführt werden, haben sämtliche 88 Maurer wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Die Maurer waren bei Herrn Heinrich und Landgerichtsdirektor Peder vorstellig geworden, den Stundenlohn von 40 Pf. zu erhöhen, sind aber zurückgewiesen worden. Die Zimmerer sollen sich bereits den Maurern angeschlossen haben.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung im Stadtbezirk Dresden mit Ausnahme der Vorstädte Strahlen, Gruna, Pieschen, Räckniz, Bismertniz, Traßau, Traßenerge, Wilder Mann, Seidniz, Rauschitz, Wölfschitz, Nixten, Nibigan, Kaditz werden hiermit nochmals höflich und dringend gebeten, den angefügten Bestellzettel bestimmt bis zum 10. d. M. auszufüllen und an unsere Geschäftsstelle zu senden, damit die Zusendung vom 1. April an prompt durch Boten erfolgen kann. Unseren Abonnenten erwachsen bei Zustellung durch Boten folgende Vorteile: 1. der Abonnementsbetrag wird um 12 Pf. pro Quartal billiger; 2. die Zeitung wird pünktlich jeden Abend ins Haus geliefert; 3. ist es gewiß auch für viele Abonnenten angenehm, daß der Abonnementsbetrag jeden Monat mit 60 Pf., also in kleineren Teilsummen, erhoben wird. Um nicht noch länger den Raum unseres Blattes durch Wiederholungen in Anspruch nehmen zu müssen, bitten wir alle Abonnenten, die den ausgefüllten Bestellzettel noch nicht eingekendet haben, es bis zum obigen Termin bestimmt zu tun.

„Gäste willkommen!“ liest man oft unter Einladungen zu Vereinsversammlungen. Darauf hin sind anderorts in letzter Zeit gegen verschiedene Vereinsvorsitzende gerichtliche Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz eingeleitet worden, weil der Zusatz: „Gäste willkommen“ zum Besuch ohne jede Beschränkung auf-fordere. Die Aufsichtsbehörden leiteten aus dieser Unbestimmtheit der Fassung der Einladung her, daß die Versammlungen dann nicht als geschlossene Vereins-sitzungen, welche nicht unter das Vereinsgesetz fallen, sondern als öffentliche Versammlungen zu betrachten seien, welche bei der Beschränkung angemeldet werden müssen. Es ist daher ratsam, die Einladung von Gästen mit einer ange-messenen Beschränkung erfolgen zu lassen, etwa in der Form: „Interessenten, welche der Versammlung als Gäste beizu-wohnen wünschen, kann die Erlaubnis hierzu vom Vor-sitzenden erteilt werden.“

In dem gestern gebrachten Artikel: „Jesuiteneid“ soll es am Schluß heißen: „Anhängst drückte der Vorsitzende des Evangelischen Bundes in einem Briefe statt (in einem Buche) den Wunsch aus usw.“

Ostsch., 4. März. Der Dozent der medizinischen Fakultät Dr. Apelt aus Leipzig wollte von hier gestern Nacht mit dem 1 Uhr 10 Minuten abgehenden Zuge nach Hause fahren. Er sprang, als sich derselbe bereits in Be-wegung gesetzt hatte, aufs Trittbrett und geriet dabei unter die Räder, welche ihm beide Beine vom Kumpfe trennten. Schon nach einer Stunde erlag Dr. Apelt seinen Verletzungen. Er war ein junger Mann von 32 Jahren und noch unverheiratet.

Planen i. B., 5. März. Das Sächsische Volks-theater unter der Leitung des Schriftstellers Georg Zimmermann in Berlin wird bekanntlich auch hier in diesem Sommer acht bis zehn Aufführungen veranstalten. Der Rat hat für diesen Zweck unter gewissen Bedingungen das Stadttheater zur Verfügung gestellt. — Professor Dr. Ernst Sächlinger vom hiesigen königlichen Gym-nasium ist heute früh an dem Leiden, das ihn vor mehreren Tagen befallen hat, im blühenden Mannes-alter von 48 Jahren gestorben. — Ein hiesiger Bürger hat vor etwa zehn Jahren von Verwandten ein größeres Feldgrundstück am alten Zwoschpöcher Weg in der Nähe der Boppennühle für 900 Mk. gekauft. Jetzt hat der Mann einen Teil dieses Grundstücks für 175000 Mk. wieder ver-kauft. Den größeren Teil des Grundstücks besitzt er noch.

Pauschwitz, 3. März. Im hiesigen landwirtschaftlichen Verein hielt Herr Prof. Dr. Gräfe einen wertvollen Vor-trag über die allgemeine Lage der Landwirtschaft. Ausgehend von den nunmehr an 6 Jahren wirkenden Ver-trägen für Industrie und Handel, von welchen das industrielle und kommerzielle Großkapital den weitgehendsten Nutzen gezogen hat, erklärte er Redner für billig und gerecht, daß auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft gegen die Uebererschwendung unseres Getreide- und Viehmarktes durch das Ausland geschützt werden müssen. Durch günstige Handelsverträge hat sich Deutschlands Industrie zwar große Absatzgebiete geschaffen und geschert, diese können aber verloren gehen, wenn die ausländische Industrie sich auf eigene Füße stellt. Redner führt weiter aus, daß die Rentabilität des Bodens sehr gesunken sei, sodas die eigens darüber angestellten Untersuchungen zu dem denkbar un-günstigsten Resultat geführt haben. Die Verdrängung des Grund und Bodens hat bereits weite Dimensionen ange-nommen. Amerika und Sibirien haben noch immense un-gehobene Schätze und suchen sie mit Hilfe von Wasser- und Dampfkraft auf den europäischen Markt zu werfen. Die im Verhältnis zur Rentabilität zu hohen Arbeitslöhne, die rapide Landflucht und der Abbau der Körnerfrucht unter den Produktionskosten müssen allmählich den Wohl-stand des deutschen Bauers untergraben. Doch wäre es ein entschiedener Fehler, nur einseitige Viehzucht zu treiben, weil sie momentan rentabler erscheint. Dazu sind unsere klimatischen Verhältnisse nicht geeignet. Auch widerlegte Redner den Vorwurf, Deutschland könne das für sich nötige Getreide nicht bauen. Will sich jedoch die deutsche Land-wirtschaft dauernd lebensfähig erhalten, so muß sie alle technischen Erzeugnisse der Neuzeit für sich zu ver-werten suchen, die teure Menschenkraft durch das Tier oder die Maschine ersetzen, den Boden rationell bewirtschaften, seine Erzeugnisse durch Zölle gegen das Ausland sichern, eine rationelle Viehzucht betreiben, eine gesunden Wirtschaftspolitk huldigen. Und dem Staate muß die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes sehr angelegen sein, denn hier sind die Wurzeln seiner Kraft.

Ostsch. Wie von der Kanzel verkündet wurde, steht ein Sohn der Gemeinde unmittelbar vor dem Empfange der hl. Priesterweihe. Es ist dies Herr Paul Kurze, Sohn des hiesigen Schulassistenten und Stadtvord.

neten Edmund Kurze. Gewiß wird seiner Bitte um den Gebetsbeistand der Gemeindeglieder freudig nach-gekommen werden, damit ihm die reichste Gnadenfülle zur Vorbereitung und zum Eintritt in den heiligsten aller Verufe zuteil werde. — Der zweistöckige Anbau des katholischen Vereinshauses macht infolge der günstigen Witterungs-verhältnisse schnelle Fortschritte, sodas man hoffen darf, ihn bis Ostern unter Dach bringen zu können. Im Parterre wird dadurch ein sehr geräumiges Zimmer gewonnen, das für den Gesellenverein, die Lehrerkonferenzen, Vorstandssitzungen und kleinere Gesellschaftszirkel schon längst ein dringendes Bedürfnis war, während das bisherige unzureichende Gesellschaftslokal zur Erweiterung des Saalraums ver-wendet wird. Die mittels Durchbruch einer Saalwand zu erbauende Theaterbühne wird mit allen neuzeitlichen Ein-richtungen ausgerüstet sein und ist zugleich als Tribüne für den im Plane vorgesehenen großen Parterre-Festsaal, der 6—700 Personen fassen soll und auf diese Weise zu 2/3 ausgebaut wird, gedacht. Es ist freilich schmerzhaft für die katholischen Vereinsmitglieder, wenn sie zu solch er-habenen Festlichkeiten, wie die letzte Papiesteier war, statt ihres Vereinshauses einen öffentlichen Tanzsaal wählen müssen. Vielleicht findet sich unter den Katholiken Sachsens ein neuer Förderer unseres Vereinshauses. Der unermüdlige Bauherr, Herr Barrer Künisch, nimmt gern kleinere und größere Bausteine entgegen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Am Vukstage, 11. d. M., findet unter Leitung des Herrn Kantor Vorkmann von der Dreikönigskirche, daselbst die Aufführung: „Das verlorene Paradies“ von Anton Rubinstein statt, ausgeführt von dem Kunsttätiger Chor-gefangenenverein und der Rob. Schumann'schen Singakademie. Dieses Werk, das schon öfter hier aufgeführt wurde, ent-hält zahlreiche künstlerische Schönheiten, die in früheren Vorführungen gewürdigt wurden. Die Besetzung der Solo-partien: Fräulein Konzertsängerin Weißbach, Herr Kammer-sänger Perron, Herr Sopransänger Dr. von Barz, wie die Gediegenheit der beiden Chorvereinigungen lassen auch diesmal eine glänzende Aufführung erwarten. Der Karten-verkauf hat bereits begonnen bei Kies, Kaufhaus.

Neueste Nachrichten.

Der Bischof Korum erhält tagtäglich von den Geistlichen seiner Diözese Zustimmungsdresden. — Die Weimarer Regierung wird, wie der Staatsminister Dr. Nothe im Landtage erklärt, gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen. — Das belgisch-venezolanische Protokoll ist in Washington vom belgischen Gesandten und Mr. Bowen unterzeichnet worden. — In England werden nach einer Meldung aus London die Kanzen in der Armee abgeschafft werden. Dafür soll auf das Schießen und Reiten mehr Zeit verwendet werden. In dem Voranschlage für das englische Heeresbudget 1903/1904 beziffern sich die Gesamt-ausgaben auf 3425000 Pfund Sterling, der Mannschafbestand auf 235761 Mann, ausschließlich der Truppen in Indien. — Die Stadt Cos (Provinz Ulan) wurde von den Russen einge-nommen. Die aus Polizeitruppen bestehende amerikanische Gar-nison wurde überläufig. Der Kommandant erbat aus den übrigen Provinzen Verstärkungen.

Im Bogtlande haben heftige Erdrerschütterungen statt-gefunden. Der stärkste Erdstöß wurde gegen 2 Uhr nachts ver-spürt. Ein unterirdisches Rollen machte sich hörbar und eine schaukelnde Bewegung rüttelte viele Menschen aus dem Schlafe auf. — Im Kade Meran ermordete der Barier Müller im Bahnhofs seine schwangere Frau und den 16-jährigen Lehrling mit einem Messer. Darauf tötete sich der Wahnsinnige selbst. — In Pest ist eine elegante Dame verhaftet worden, welche durch ihre Schön-heit und ihr feines Auftreten viele Lebensmänner aus Berlin, Leipzig, Dresden, Wien und Warschau, wo sie ihre Debut gab, überlistet hatte. — In Königsberg verurteilte das Kriegsgericht der ersten Division den Leutnant Georg Steffens der Eskadron Jäger zu Pferde wegen Nichtbehandlung von Untergebenen zu neun Monaten Festungshaft. — Der Andrang zu böhmischen Stafe in Prag wird immer größer. Montag haben 420 Personen, ausschließlich Tschechen ihre Sparvinkeln abgehoben.

Kirchlicher Wochenkalender.

Zweiter Fastensonntag.
Gottesdienstordnung.
Hofkirche: hl. Messe um 6 Uhr. 7 1/2 Uhr Frühpredigt. 10 Meßen um 7, 8, 9 Uhr (Sungottesdienst). 9 Uhr Predigt. 10 und 11 Uhr Hochamt. 11 Uhr Predigt. Nachmittags 4 Uhr Gespee mit Fastenpredigt. — An den Wochentagen hl. Meßen um 6, 7, 8 und 9 Uhr (Wittwoch und Freitag mit Wuchendacht). Montag, Witt-woch und Freitag abends 7 Uhr Miserere (Freitag mit Predigt). Sonnabend nachmittags 4 Uhr Vitanen und hl. Segen.
Pfarrkirche der Kreuzabst (Werkplatz 2): 7 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und hl. Messe. 11 Uhr Sungottesdienst. Nach-mittags 3 Uhr Andacht. — An den Wochentagen hl. Messe um 7, 8 und 9 Uhr. Freitag abends 4 Uhr Kreuzwegandacht.
Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt mit Hochamt. Nachmittagsandacht um 2 Uhr. — An den Wochentagen hl. Messe 7 1/2 Uhr.
Josephuskirche (große Planenische Straße 16, 1. Etage): 7 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr Andacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr.

Bitte hier auszuschneiden und sofort einzusenden!

An die Abonnenten des Stadtbezirks Dresden!

Es wird beabsichtigt, vom 1. April d. J. ab im hiesigen Stadtbezirk (mit Ausnahme der Vorstädte Strahlen, Gruna, Pieschen, Räckniz, Bismertniz, Traßau, Traßenerge, Wilder Mann, Seidniz, Rauschitz, Wölfschitz, Nixten, Nibigan, Kaditz) die Zeitung durch

Boten

zustellen zu lassen.

Die geehrten Abonnenten dieses Blattes werden daher ersucht, den umstehenden Bestellzettel aus-zuschneiden und mit Namensunterschrift und Angabe der Wohnung (bitte recht deutlich) in offenem Couvert (2 Pfennig-Marke) der unterzeichneten Geschäftsstelle bis spätestens den 10. d. Mts. einzusenden zu wollen.

Der Abonnementspreis wird wie bisher 50 Pfg. monatlich betragen, dazu wird monatlich 10 Pfg. Bringerlohn erhoben werden, also 60 Pfg. pro Monat. (Vierteljährlich also 1,80 Mk.). Das Geld wird bis zum 10. eines jeden Monats durch den Boten abgeholt werden.

Die Geschäftsstelle
der „Sächsischen Volkszeitung“
Pillniger-Straße 43.

Bitte hier auszuschneiden und sofort einzusenden!

